

„Das ist nicht meine Sache! Für die kann ich nicht mehr als ein
Gulden setzen Kreuzer geben.“

„Wachen Sie keine Dummheit! Wenn Ihnen die Sache nicht ge-
fällt, dann sind die übrigen alle, wärlten Sie sich eine andere.“

„Doch ich bin mir nicht mit acht Gulden zu plagen. Ich behalte die
Sache aber zu dem entsprechenden Preis, um mir viel weniger weh zu
thun, als die ich gewöhnt.“

„Kein Wort mehr.“

„Was? Was ich mich Schanden leiden? Gut. Der Herr will mir
schon um so viel mehr von mir verlangen? Haben Sie ein Gewissen?“

„Zahlen Sie schnell, Genanten, und predigen Sie nicht.“

„Gut“ — rief Gregor Gomaf bitter aus. „So sollen Sie recht
haben, aber teilen mir die Sache in zwei Theile, daß auch ich seine
Ungerichtigkeit erleide.“

„Ich theile nicht.“

„Also hier haben Sie Ihr Geld! Nehmen Sie! Auf's neue beginnt
er die Wette anzuknüpfen, aus deren innerer Tiefe er mit großer Mühe
einen Strumpf hervorholt. Von unten zieht er eine Geldnote heraus
und händigt sie dem Kaufmann ein.“

„Das Verträge werde ich sofort hinübergelien.“

Aus der äußeren Tasche der Wette zieht er zwei Sechszehnerstücke her-
vor, aus einer anderen ein Vierzweihlerstück.

„Wissen Sie es? Vierundzwanzig.“

„Er greift in die Hosentasche, wo er dreihunddreißig Kreuzer aufbewahrt.
„Dreihunddreißig und dreihunddreißig, das sind hiebenhundsechzig.“

„Wissen Sie noch?“

„Doch dreihunddreißig Kreuzer.“

„Spiel“, sagt er mit einseitigem Gesichte. „aber ich werde schwerlich
schießen haben.“

„Und unterdessen beobachtet er mit höchst ungeschicktem Gesichte die
Stimmung des Kaufmanns.“

„Dopp“, das heißt, wie... wart mal. Wo habe ich es nun
hingehängt? Was meinen Sie, Herr Genant? Was hier im Hinkel des
Zufalles wird es sein.“

„Im Hinkel des weißen Einwandbüchels war wirklich ein Zwanzigkreuzer-
stück eingebunden.“

„Das ist der letzte Groschen, lieber Herr“, sagte er freundlich, „dort
wo nicht zu finden ist, sucht auch Gott vergeblich.“

„Doch dreihunddreißig Kreuzer“, mahnt der Kaufmann unarmbrüchlich.

„Aber seien Sie doch nicht so gnädiger Herr? Ich habe ohnehin eine
schlechtere Sache bekommen. Und dann habe ich wirklich keinen Kreuzer
bei mir, ich habe das Geld im Wagen im Armet meines Pelses, und
das können Sie doch nicht verlangen, daß ich wegen der Paar Kreuzer
so weit laufe. Ich werde es ein andermal ersehen.“

„Ich muß die ganze Summe haben. Holen Sie das Geld, die Sache
wird Ihnen bis dahin nicht weglassen.“

„Aber jetzt wird Gregor Gomaf schon lächeln.“

„Was? Warum trauen Sie nicht? Mein Vater und Großvater haben
den Richterstand verlassen, ihren Sie mein Herr. Ich bin auf niemand's
Gnade angewiesen. Ich hat man nicht auf dem Marktplatz aufgesehen.
Herr Genant, werfen Sie ihm die dreihunddreißig Kreuzer hin.“

„Und damit nimmt er die Sache bedingelt an sich.“

„Gehen mir Herr
Genant.“

„Bei der Fahrt wendet er sich aber zurück, und mit schadenstößigen
Augen die Straße zurücksehend, schwingend schreibt er laut:
„Soviel aber kann ich dem Herrn sagen, daß dies Ihre beste Sache
war, — die anderen taugen alle nichts.“

* Kritik der Arzneikunde. Spezialarzt: Sie können wirklich von
Gülden sagen, daß sie wieder genesen sind. — Aufrichtig gesagt, ich hätte
das wirklich nicht gedacht. — Kranter: Ja, ich bin's Herr Doktor, gegen
meine Natur da richtet halt die Wissenschaft nichts aus.

* Mir und mich. In einer preussischen Stadt wurde von einer
wunderbaren Schauspielertruppe „Don Juan“ gegeben, und Donna Elvira
ließ sich im zweiten Akte aus ihrem Fenster herab schmelzend vornehmen:
Wann ohne Wort und Klängen, Willst Du den Trost mir rauben, —
Mir! Mir! Erwidre es pöpslich im ganzen Hause, und die geängstigte
Sängerin begann von Neuem: Wann ohne Wort und Klängen, Willst
Du den Trost mir rauben, Der mit noch aufrecht hält? Mir! Mir!
Erwidre es wieder, und bei jedem Versuche dieser Art schritt das Publikum
als bewundernde Korrektoren ein. Als aber der Kärm immer häufiger
und toller war, rief endlich der Polizeikommissar des Ortes, auf eine Bank
sitzend, mit glühendem Angesichte: Meine Herren, ich bitte mich Ruhe
anzu! Mir! Mir! bräute es jedoch von allen Seiten, und der arme
Polizeikommissarius rückte ingrimmig seine Bedrohliche, befaß den Vor-
hang sollen zu lassen und schlief unter allgemeinem Gelächter die herab-
gewürdigte Oper.

* Umgehelt. Bettlerin (auf dem Lande, zu einem Gutsbesitzer):
Ach, gnädiger Herr, ich habe letzte Nacht geträumt. Sie schenkten mir einen
Sack Kartoffeln, und die gnädige Frau schenkten mir einen schönen blauen
Thaler — Gutsbesitzer: Ach, Unsiin, Bärbel Du weißt doch, daß es bei
Lämmern immer gerade umgekehrt kommt! — Bettlerin: Na also — da
schicken Sie mir den schönen blauen Thaler, gnädiger Herr, und die
gnädige Frau schenkt mir den Sack Kartoffeln.

* Verteidigungsrede. Advokat (bei einer Gerichtsverhandlung):
Doch der Angeklagte die That lediglich aus Dummheit beging, geht am
besten schon daraus hervor, daß er fälschlich zum vierten Male geachtet hat.

* Verhaft. Mutter: Du Elsa, heute war, während Du bei der
Tante warst, der Kaufmann Schnoager hier und hat um Deine Hand
angehalten. — Elsa: Nun, Mutter, was meinst Du dazu? — Mutter:
Dieser Mensch ist mir so verhasst, daß ich ordentlich Lust hätte, seine
Schmuggelgüter zu werden.

* Ein „Sühnender“. Kommerzienrat (bei eines alten, reichen
Bankbesizers): Denken Sie sich, Herr Graf, ich habe ich zufällig in
unserer Familienbibliothek gesehen, daß einst Ihr Onkel, der Bankier Walter,
auch einen meiner Vorfahren ausgeplündert hat. — Graf (verächtlicher
Erbeimann): Das muß ich sofort wieder gut machen — ich bitte um die
Hand Ihrer Tochter.

* Hiobspost. Fräulein (zu ihrem Papa, welcher in der Abend-
Post vertieft ist): Du Papa, ich weiß, wie der Postler die „Post“ heißt!
— Papa: Nun? — Fräulein (schluchzend): Hiob!

Kundmandeln.

Auflösung des 329. Preisräthfels: „St. Gotthard“
(Althone, Althone, Neuf, Teufel).

Wichtige Richtigungen gingen ein 11. Die Gesamtheit der Ein-
sendungen betrug 49. Das Näherste wurde richtig gelöst:
aus Halle von: F. Wellmann, Frau Richter, E. Günther, Frau
A. A. Wilhelm Meyer, Anna Böckel, Frau M. Wiegand, R. Müller,
auswärts von: Frau A. Brandt, Wessling, R. Müller,
Sandersleben, Käthe Reichel, Gieseler; gelten soll Marthe Linde, Gie-
selerheim.

Preis: Abbas von Adolbert Klister, eleg. geb.
entfällt auf Anna Böckel, hier.

330. Preisräthfel.

Was ich sehe, zeigt sich
Jimmer auch ein Mangel,
kämpft kein Fingeln, sind ich mich
Ein bei Reg und Angst.
War ich vor deinem Vater gewesen,
Wärst du nicht auf der Welt,
Wenn du wie jedem Vater mich fändest,
Dästel du auch sein Ged.
Mir verlange noch mir recht sehr,
Dass ich vor all' deinen Leiden wär.

Preis: Heber Berge und durch Hälzer, Landschaftsbilder
von G. Boré, mit Pflanzungen, eleg. geb.

Die Auflösung erfolgt in der nächsten Sonntags-Nummer. Lösungen,
denen die Abonnementverwaltung von laufendem Monat beizulegen ist,
sind spätestens bis nächsten Donnerstag an die Redaktion des
General-Anzeigers einzuliefern. Bei mehreren richtigen Lösungen ent-
scheidet in Gegenwart von Jungen das Loos. Abonnenten, die im Laufe
des Monats bereits eine Lösung mit Abonnementbezug eingeleitet
haben, wollen bei wiederholten Einwendungen dies bei der Kontrolle halber
angeben.



Humoristische Gratis-Beilage

„General-Anzeiger für Halle und den Saalkreis.“

Nr. 46 Halle a. S., den 14. November. 1897.

Was der Hahn kräht!

Das kommt davon! Warum auch mußte ich die neue
Mode, alle 2 Familien mit neuen Kartenbriefen zu über-
raschen, mitmachen? Als ich zwei Dutzend geschrieben hatte,
war mir so gräulich zu Muth, wie dem Unterdruck
auf der Schreibfläche dieser Post-brieflichen Ueberung
und ich wäre gewiß im Stande gewesen, eine ähnliche polnisch-
deutsche Aufschrift zu erfinden, die da von den Ergänzungen
des „franco“ genau so lieblich zu reden weiß, wie die weita-
landigen Turn- und Caris'sche Post mit ihren deutschverder-
berischen postallischen Ausdrücken und — Aufdrücken.

Aber wenn's nur damit zu Ende gewesen wäre! Wahr-
scheinlich hatte sich der kreuzweis geschlängelte Unterdruck der
Kartenbriefe meinem Gehirn eingepägt, denn mich peinigten
die ganze Nacht hindurch furchbare Träume. Bald war
es die Polenfraktion des Reichstages, deren Mitglieder mit roth-
weißen Kassetten, die aus Kartenbriefen hergestellt waren, be-
geistert sangen: „Noch ist Polen nicht verloren!“ und den
Generalpostmeister zum Ehren-Polen ernennen wollten.
Bald waren es verzeiweltete Klageschreie, die in mein Ohr
dröhnten und mich immer ruhelofer auf meinem Lager herum-
wälzen machten. Sie kamen von Kartenbrief-Schreibern, die
heißbar blind geworden waren. Aber das alles war noch
nicht das schlimmste. Mit derselben flammenschrift, mit
welcher einst das „mene mene tekel upharisn!“ an die
Wand geschrieben wurde, stand da plötzlich die frage hin-
gemalt: „Wer hat den ersten Brief geschrieben?“ und der
ernüchterte Traumgott, der zudem die gestrenge Züge meines
ersten Katecheters angenommen hatte, forderte von mir
gehobentlich die Beantwortung dieser frage.

Die ein All lag diese flammenschrift-frage auf mir und
preßte mir qualvollen Schweiß aus, wie der erste griechische
Aufsatz. Und als ich stöhnend erwachte und mich schon
freute, daß der gräuliche Kartenbrief-Spuk vor der Sonne
des schönen Novembermorgens hinweg fliehen werde, da
ging's mir, wie dem alten bemosten Haupte, der in der
„Allen Käse“ beim vergethenen Schoppen saufend lagte, er
werde den Kater gar nimmer mehr los — ich wurde auch
die vertrackte frage nach dem Schreiber des ersten Briefes
„bei hellem Tageschein und wachem Muth“ nicht mehr los.

Zum Kukud! Die frage grinte mir aus meinem
Morgenkaffee entgegen, ward deutlich von den Sonnenstrahlen
auf die Schieferflächen der „Hausmannstürme“ projectet,
als ich über den Markt schritt und als mein Freund Kulle
mich ansprechen wollte, schrie ich ihm entgegen: „Zum
Teufel, mein, ich weiß es nicht!“ Und dabei hatte er mich
nur fragen wollen, ob in der Sache des Wahltages der Rath
oder die Stadtverordneten zu bestimmen hätten.

Genug, die Teufelsfrage ließ mich nicht locker und ich
sah ein, daß ich ihr mit allen Geisteskräften zu Leibe gehen
mußte, um sie loszuwerden. So nahm ich denn die ganzen
beaux restes meiner Schulweisheit zu Hilfe und rückte in
Eilmärschen auf die Lösung der frage zu. Ahem! — da
fielen mir die Briefe Pauli an die Corinthier ein, aber die
ersten waren das auch nicht. Hollah! Moses mit seinen
Tafeln vom Berge Sinai — da sie ihren Inhalt eingese-
schrieben in Erz trugen, so waren das zweifelloste
ersten „eingeschriebenen Briefe“, die das Volk Moses
empfang. Aber der Zweifel, ob das die ersten Briefe waren,
nagte doch noch. Es ging nicht anders, ich mußte zum
Paradiese und zu Adam und Eva zurück, wollte ich der
Lösung der verpöckelten frage näher kommen. Die frage,
ob Adam vielleicht an die Eva einen Liebesbrief gerichtet
und ob dieser der erste gewesen sei, darf man vielleicht ver-
neinen. Adam hatte ja keine Konkurrenz, und im Paradies
selbst, nach seinem Benehmen in der Apfelstange hatte ich
ihn für einen Analphabeten, denn dumm genug muß unter
Allerwärdster gewesen sein. Auch der Ermittlungsbrief des
Ergenels, den er nach dem Sündenfall dem Paare über-
reichte, wird wohl kann der erste gewesen sein. Halt —
ein Gedanke, der die frage lösen kann: Wer war's, der
Eva auf den Borsdorfer Paradiesapfelbaum aufmerksam
machte? Die Schlange! Kann eine Schlange reden?
Nein, auch die im Paradiese nicht. Also mußte sie
schreiben, wenn sie Eva auf die löckende Frucht auf-
merksam machen wollte. Das that sie und empfahl dabei
die Apfel — also der erste Brief war ein Empfehlungs-
brief, Gartenfrüchte betreffend, und an die verehelichte Frau
Adam, geborene Eva, im Paradies, Grotte Nr. 1 wohnhaft,
gerichtet.

Von Stund' an füllte ich mich von der einen qualenden
frage befreit, aber dafür tauchten eine ganze Reihe neuer



Hier kann
attisches Salz
abgeladen werden

* Mißverständlich. Einem Fräulein wird auf dem Ball ein
wohl und scheint auf eine Bank. Der neben ihr stehende Herr fragt sie:
Fräulein, was ist Ihnen, was haben Sie denn? Rept 10,000 Mark und
höher noch 5000! Hilfte sie um Schwager Einnahme.

* Achtziger Schlupf. Mama: Kind, merk Dir, das Wechseln
will erst und lange überlegt sein. Die Männer werden von Tag zu
Tag schlöder. — Tochter: Aber du muß man sich ja mit dem Heirathen
sowie wie möglich beilen. — Denn je länger man wartet, desto desto
schlechter bekommt man.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Tette. — Druck und Verlag von B. Kutschbach. Beide in Halle a. S.



